

„brüderliche Liebe selbstlos erweisen“ und dass sie „Christus überhaupt nichts vorziehen“ sollen.

Das Leben im Kloster dient dazu, zu Jesus und zu Gott zu kommen.

Brief an eine neue Schwester

Die Regel der Communität Kloster Wülfighausen

von Albert Schmidt OSB

1236 wurde in Wülfighausen, knapp 30 Kilometer südlich von Hannover und gut 30 Kilometer westlich von Hildesheim, ein Augustinerinnenkloster gegründet, das seit 1593 als evangelisches Damenstift weiterbestand. Vom ersten Klosterbau aus dem 13. Jahrhundert sind die Krypta und der Kreuzgang erhalten. Die gotische Kirche wurde um 1400 gebaut, das übrige Kloster mit dem neuen Kreuzgang nach einem Brand im 18. Jahrhundert in schlichtem Barockstil. Das Anwesen wird von der Klosterkammer Hannover verwaltet.

1994 besiedelten Schwestern der Communität Christusbruderschaft Selbitz (Oberfranken) das Kloster; zwei der Gründerinnen leben bis heute hier. Am 3. März 2013 erfolgte die offizielle Neugründung der *Communität Kloster Wülfighausen* und die Eröffnung eines eigenen Noviziats; 2015 kamen zwei Schwestern dazu. Seit 2014 teilt der Freundeskreis der „Assoziierten“ die Spiritualität und den Auftrag des Klosters mit der Communität.

Die Regel

2016 begannen Sr. Reinhild von Bibra, Äbtissin seit 2013, und ihre Vorgängerin Sr. Adelheid Wenzelmann eine Regel zu schreiben. Als die Corona-Pandemie die Kursarbeit des Klosters unterbrach, konnten sie den Text beenden, ihn nochmals mit den Junioratsschwestern besprechen und 2022 veröffentlichen. Die Regel besteht aus 28 Abschnitten von un-

terschiedlicher Länge; aus den Überschriften lässt sich ein sorgsamer Bauplan erahnen.

Hören – anfangen

Nach einer geschichtlichen Skizze *Tradition und Experiment* beginnt die Regel mit dem Impulstext *Höre* (9). Das einleitende Wort ist ein glücklicher biblischer Fund, da es sich an eine weibliche Adressatin richtet: „Höre, Tochter, und neige dein Ohr“ (Ps 45,11); es erinnert an den bekannten Auftakt der Benediktusregel „Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, und neige das Ohr deines Herzens“ (RB Prol 1). Auch am Ende ist eine Parallele zu Benedikt zu finden. Der letzte Abschnitt *Regel für eine Anfängerin* (133f) ist dem Schlusskapitel RB 73 „Die Regel als Anfang unseres Weges zur vollen Gerechtigkeit“ verwandt. Der kürzeste Abschnitt *Das Haus der Regel* (11) verweist auf die „vielen Wohnungen“ bei Joh 14,2 und spricht in einem einzigen Satz das Anliegen aus: „Das Haus der Regel möchte so weiträumig sein, dass es Platz bietet für viele und verschiedene.“

Voraussetzung und Frucht des Hörens ist das Schweigen. „Im Schweigen wirst du empfänglich und kannst die Hellhörigkeit deines Herzens schützen. So kann dein Herz zum Resonanzraum der Liebe Gottes werden“ (17). Die Gemeinschaft versteht ihre Berufung auch als *Apostolat der Stille* (15–17). Im Hinweis auf das „Bei sich selbst wohnen“ klingt benediktinischer Erfahrungs- und Wortschatz an.

Die evangelischen Räte

Der Abschnitt *Freundschaft mit Christus und unser Engagement* (19–22) legt den Grund für die Erläuterung der evangelischen Räte. „Sie sind dem Evangelium abgelauschte Grundhaltungen ... und fordern dich heraus, dein Menschsein mit seinen Ursehnsüchten Christus zu öffnen und mit ihm zu teilen“ (20). Hier gelingen einprägsame, auch überraschende Übersetzungen und Anregungen: *Vom Glück des Teilens – Armut und Lebensfreude* (25–29); *Das Leben gewinnen – Zölibat und Zärtlichkeit* (35–38); *Hellhörigkeit und miteinander handeln – Gehorsam und Selbstverantwortung* (45–49).

Weite und Entschiedenheit finden immer wieder zusammen: Gerade ein einfacher Lebensstil weiß, „wie nötig wir gute Literatur, Musik und Kunst für ein gesundes und erfüllendes Leben als einzelne und als Gemeinschaft brauchen“ (29). „Du lebst ehelos des Lebens wegen ... Ziel deiner Ordensberufung ist es, ein liebesfähiger Mensch zu werden“ (35.38). Auch der Gehorsam wird zu einer spannenden Chance zu reifen: „die Verantwortung für dich selbst nicht abgeben“ und zugleich lernen, „deine eigenen Belange und Interessen beiseitelegen zu können“ wird Konflikte einschließen, doch: „Den Weg des geringsten Widerstands zu suchen, ist kein Zeichen von Demut“ (48f).

Quellen und Ökumene

Aus Selbitz hat die Community das „hörende gemeinsame Gespräch über einem biblischen Text“ (51) mitgebracht. Nach dem Wort Gottes und der Feier der Eucharistie gehört auch die Tradition der Orden zu den *Quellen der Community* (51–54). Die Regel nennt die benediktinische, karmelitische und franziskanische Spiritualität, die Regel und die Gesänge von Taizé sowie die ignatianische Exerzitienspiritualität.

„Verwurzelt in der lutherischen Tradition leben wir dankbar unsere evangelische Freiheit. Als Frauen steht uns die Tür zur Ausübung aller Charismen offen“ (55). Zugleich

schätzt und pflegt die Community den Anschluss an vorreformatorische Traditionen. *Unsere ökumenische Berufung* (55f) entdeckt den Reichtum in den verschiedenen Konfessionen, ohne sich mit der Spaltung der Christenheit abzufinden. Das Kloster möchte auch für eine „Ökumene der Suchenden“ (56) offen sein.

Äußere und innere Gestalt

Die Architektur des Klosters (61–62) ist geprägt und zusammengehalten vom Kreuzgang. Den inneren Zusammenhalt verbürgt *Gemeinsames und persönliches Gebet* (65–67). „Im Stundengebet leben und atmen wir aus der Kraft der Community und singen uns das Wort Gottes ins Herz ... Das gregorianische Singen erfordert deine Präsenz. Aufeinander hören und miteinander atmen ... Neben den gemeinsamen Gebetszeiten brauchst du Raum für dich. Für deine persönlichen Gebetsweisen und inneren Wege“ (65f). *Ora et labora* (69–71), „Gebet und Arbeit geben dem Tag im Kloster seinen Rhythmus“; sie unterscheiden sich, sind aufeinander bezogen und wollen einander durchdringen. An Arbeitsfeldern nennt die Regel: Verwaltung und Finanzen, Empfang der Gäste, handwerkliche und kreative Arbeit in Küche, Haus und Garten, Gestaltung der Liturgie und Kursarbeit. Eine Perle ist der Satz „Sei, was du bist und gib, was du kannst“ (70).

Muße (73–74) „ist der Mutterboden des Gebets und der schöpferischen Arbeit ... Nimm dir genügend Zeit für dich selbst. Und für die, mit denen du lebst“. *Alltag und Fest* (79–81) spricht sowohl vom liturgischen Jahres- und Wochenrhythmus als auch von den „communitären Festen“ und dem Geburtstag der einzelnen Schwester: „Ein Fest ist wie ein Rasthaus mitten im Alltag ... Feste nähren uns und geben uns neue Kraft und Hoffnung.“ An Festtagen wie im Alltag ist *Die Mahlzeit* (83–84) „ein Ort der Begegnung ... Wir versuchen, bei Tisch eine Kultur der Aufmerksamkeit zu pflegen“. Aus dem Schweigen und der Tischlesung kann „eine neue Qualität des Gesprächs“ erwachsen.

Klausur und Gastfreundschaft (87–88) hängen lebendig zusammen: „Der Raum der Konzentration nach innen macht uns fähig, offen zu sein für unsere Gäste.“ Der Hinweis auf die Regel Benedikts und auf Hebr 13,2 erinnert an die Gegenwart Christi oder eines Engels, die sich in der Gastfreundschaft verbirgt und schenken kann.

Ich und Wir

Das bewusste Wechselspiel von *Communität und Individualität* (89–91) zeigt sich im Bejahen von Verbindlichkeit und in der Verantwortung für die eigene Person. „In respektvollem Austausch kann unsere Verschiedenheit fruchtbar werden. Im Dialog erblüht dein eigenes Leben“ (90); wesentliche Beziehungen und Freundschaften ermöglichen auch ein gutes Alleinsein. Gemeinsames Leben lässt den Menschen über sich selbst hinauswachsen, konfrontiert ihn aber auch mit den Schatten der eigenen Wahrheit: *Gemeinschaft und Selbsterkenntnis* (93–94). „Wenn wir uns mit unserer Verletzlichkeit und unserer Einmaligkeit einander zumuten lernen, blüht geschwisterliches Leben auf.“ Dazu gehören *Vertrauen und Vergeben* (85–97). Die Regel „Wir reden miteinander, aber nicht übereinander“ (95) schützt das Vertrauen. Bei Missverständnissen und Verletzungen führen viele Wege zur Vergebung – von persönlicher Besinnung über externe Beratung und Begleitung oder interne Klärungen bis hin zur Erfahrung der Beichte: „Ich lasse die Barmherzigkeit Gottes durch die Wüste meiner Seele ziehen“ (97).

Das *Zusammenspiel der Generationen* (99–102) braucht und fördert die Beweglichkeit aller. Menschliche Warmherzigkeit und geistliche Verwurzelung helfen dabei: „In allen Generationen erfahren wir: Je mehr wir mit der Ewigkeit verbunden sind, desto besser sind wir für das Leben gerüstet“ (102). *Das Charisma der Leitung* (103–106) wird fruchtbar, wenn zu einem „vertrauten Umgang mit Christus“ (104) das Vertrauen der Gemeinschaft sowie supervisorische und geistliche Begleitung hinzukommen. „In

allererster Linie verstehe dich als Gärtnerin“ (103). Der Abschnitt *Sorge für die Kranken* (107–108) geht vom Wort Benedikts aus, dass man ihnen wie Christus dienen soll (RB 36,1), und bedenkt auch die Möglichkeit, dass die Äbtissin selbst krank wird.

Unterwegs sein

Die Regel schließt nicht; sie öffnet am Ende den Blick und das Herz für die Wirklichkeit.

Nicht alles ist selbstverständlich. „Übe, präsent und wach zu werden ... Lerne staunen und dich überraschen zu lassen!“ Dann kann der Mensch *Die Kraft der Dankbarkeit* (115–117) erfahren. „Du lernst zu empfangen. Auch dich selbst“. Die Regel lädt ein zum abendlichen Gebet der liebenden Aufmerksamkeit und zitiert ein bekanntes Gebet von Romano Guardini. Auch *Krisenzeiten* (119–121) können nicht ausbleiben; die Regel spricht davon nüchtern und ermutigend: „Bleib nicht allein! Öffne dich mit deinen Zweifeln und Fragen. Gib das innere Beten nicht auf ... Anfechtungen können Umarmungen Gottes sein“ (121). Das Kreuz ist *Das Zeichen der Communität* (125–126) – in Gestalt der mittelalterlichen Weihekreuze in der Krypta und im täglichen leiblichen Vollzug des Kreuzzeichens.

Auch in den letzten beiden Abschnitten der Regel klingen Mut und Demut zusammen. *Ja – ein kühnes Wort* (129–131) beleuchtet den klösterlichen Werdegang und weist auf Maria als Vorbild: „sie hat dieses Ja leise und vorsichtig gesprochen ... Eine ungeahnte Fruchtbarkeit erwächst aus diesem Ja“ (131).

Mit der Regel ist nicht alles gesagt. Sie versteht sich als *Regel für eine Anfängerin* (133–134). Sie „will ein verbindlicher Rahmen für das Leben der Communität sein. Wir wollen uns aber nicht an Buchstaben und Strukturen klammern, sondern uns immer neu dem Wehen der schöpferischen Geistkraft überlassen“. Der letzte Satz der Regel ist die Frage: „Bleibe ich nicht immer Anfängerin?“

Der Anhang *Gebete* (137–147) enthält in ökumenischer Zweistimmigkeit eine Marien-

betrachtung der Äbtissin und das „Gebet des Klosters am Rande der Stadt“ von Silja Walter OSB.

Das Buch

Dieser Gang durch die Regel kann ihren Reichtum nur andeuten. Sie holt „Altes und Neues aus dem Schatz“ christlicher Botschaft und klösterlicher Praxis. Der Rückgriff einer jungen Gemeinschaft auf die monastische Tradition – „schöpferische Treue zu unseren spirituellen Wurzeln“ (6) – wird zur Gewissensfrage an die „alten“ Kommunitäten, ob und wie sie in ihren klassischen Formen und Formulierungen den Herzschlag Gottes und der Menschen vernehmen und verkörpern.

Das Buch spricht an – schon vor dem Lesen. Das ist der Designerin Nicole Westphal zu verdanken, deren Atelier unter anderem schon für die Klosterkammer Hannover und das Kloster Medingen tätig wurde. Dass der Text der Regel auf dreierlei Weise unterbrochen wird, lädt zum Innehalten und Innewerden ein: Dreißig farbige Abbildungen, darunter sechs doppelseitige, spiegeln, beleuchten, vertiefen den Text; der Verzicht

auf Bildlegenden kommt der Ruhe und der Freiheit des Dialogs zwischen Wort und Bild zugute. Zwei Drittel der Farbtafeln zeigen Innenaufnahmen. Die einzige Ausnahme bestätigt die Regel: Dem Abschnitt *Freundschaft mit Christus und unser Engagement*, der zu den evangelischen Räten hinführt, ist die koptische Ikone vorangestellt, die Christus und den Abt Menas zeigt. Sechs Seiten, auf denen jeweils „nur“ ein Vers aus Psalm 119 steht, laden mit ihrer graphischen Sparsamkeit zur Stille, auch eine Seite mit einer Gedichtstrophe von Manfred Hausmann zur Eucharistie (85). Und fünfzehn leere Seiten im Verlauf des Buchs sind eine mutige Verlockung, hinzuhören auf das Schweigen und hinzuschauen auf die an-scheinende Leere.

„Resonanzraum für das Evangelium sein – in unserer Zeit“ (7): Das ist der Wunsch der kleinen jungen Community. Ihre Regel ist eine reife Frucht dieser Sehnsucht.

Brief an eine neue Schwester. Regel der Community Kloster Wülfinghausen. 2022, 158 S., 30 farbige Abbildungen, gb. ISBN 978-3-00-072286-8.– Bezugsadresse: Community Kloster Wülfinghausen, Klostergut 7, 31832 Springe.

Wirtschaft und monastisches Leben

Ein Workshop im Stift Lambach

von Julian Schöffl

Bereits zum vierten Mal veranstaltete das Institut für Controlling & Consulting gemeinsam mit dem Benediktinerstift Lambach vom 11. bis 13. Juli 2022 dort den Workshop „Wirtschaft und monastisches Leben“ mit dem Schwerpunkt *Kooperationen von Klöstern*. Einleitend referierte Bischof Dr. Manfred Scheuer von Linz im Sommerrefektorium über *Das rechte Maß in der Wirtschaft*. Wie können Spiritualität und

der moderne Leistungsgedanke in Einklang gebracht werden? Vom benediktinischen *ora et labora*, in Verbindung mit der *discretio*, schlug Bischof Scheuer die Brücke zum Streben nach *work-life-balance*. Darüber hinaus kann wirtschaftliches Handeln auch Teil der christlichen Nächstenliebe sein – etwa durch die Schaffung von Arbeitsplätzen oder einen aufmerksamen Vorgesetzten.